Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 37 (1943)

Heft: (6): Juni-Sendung

Artikel: Das Gesetz Gottes : die Zehn Gebote. I., Sinn und Wesen der Zehn Gebote

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138284

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber freilich ist nun hier wieder Eines hinzuzufügen: dieser Blick in die Ewigkeit darf nicht nur die Hoffnung auf eine rein private Seligkeit sein, sondern ein Blick auf *Gott*, den lebendigen Gott, und das bedeutet: auch auf sein *Reich*. Und das bedeutet, daß dieses Leben nicht erst im Jenseits des Grabes anbricht, sondern schon hier, diesseits des Grabes beginnt. Wieder sei festgestellt: Wer das Reich Gottes, des Lebendigen erfaßt hat, welches das Reich der Auferstehung Christi ist, der ist schon über den Tod hinaus. Denn dieser Gott, dieser Christus, *ist* das ewige Leben. Unter „ewigem Leben" versteht die Bibel nie etwas anderes als das Leben des Reiches Gottes.[1]) Aber dieses ewige Leben, das wir im lebendigen Gott schon hier erfaßt haben, ist das „*Pfand des Geistes*" für das Leben, das über den physischen Tod und allen Tod hinausgeht. Davon redet Paulus. Er spricht auch die Hoffnung aus, daß er nicht nackt vor Gott treten müsse, sondern „überkleidet" werde. Mit dieser für uns fremden Vorstellung meint er etwas, was doch auch für uns gilt: Nicht *leer* können und sollen wir dem Gotte entgegengehen, der im „Jenseits" auf uns wartet, sondern sein Reich im Herzen. Das ist das „Pfand des Geistes" in unserem Herzen, welches uns das Leben über den Tod hinaus verbürgt. Wir haben diese Bürgschaft nötig. Sie füllt sozusagen die Kluft aus, die sonst zwischen dem „Diesseits" und dem „Jenseits" bestünde. „Denn wir wandeln [hier] im Glauben und [noch nicht] im Schauen." Der lebendige Gott und sein Reich, der lebendige Christus und der lebendige Geist bilden die Brücke, die über diese Kluft zwischen „Diesseits" und „Jenseits" führt, wie über die von Tod und Leben. Mit diesem Leben „überkleidet" werden wir aus dem „Zelthaus" in das „ewige Haus" getragen.

Es gewährt uns das ewige Leben hier und dort. Es läßt uns nicht bloß nicht müde werden, nicht bloß zerfallen, läßt uns nicht bloß beraubt werden, nicht bloß altern, sondern schenkt uns wunderbar stets neue Kraft, schafft uns im Zerfall neu, gibt uns im Verlust überschwenglichen Gewinn, führt uns im Altwerden zur ewigen Jugend — uns und die Welt, die Welt und uns. *Leonhard Ragaz.*

Das Gesetz Gottes.[2])

(Die Zehn Gebote)[3])

I. Sinn und Wesen der Zehn Gebote.

Frage: Was bedeuten die Zehn Gebote für den Jünger Christi?

Antwort: In den Zehn Geboten ist das Gesetz enthalten, dem auch der Jünger Christi zu gehorchen hat. Sie sind Gottes ewige Grundord-

[1]) Vgl. die Oster-Andacht: „*Auferstehung*".
[2]) Vgl. die Redaktionellen Bemerkungen.
[3]) Nach 2. Mosis 20, 1—17.

nung, aus dem Granit ſeines heiligen und gütigen Willens gehauen. Sie gelten nicht bloß Iſrael, dem Volk der Völker, ſondern allen Völkern. Sie gelten aber nicht bloß für den einzelnen Menſchen in den Völkern, ſondern auch für die Völker als ſolche. Das „Du", das angeredet wird, iſt das ganze Volk Iſrael. Aber das Volk Iſrael beſteht aus Iſraeliten. So gilt dieſes Du auch dem Schweizervolk, aber dieſes beſteht aus Schweizern. Darum biſt mit dem „Du" auch du angeredet.

Frage: Gelten die Zehn Gebote bloß, weil ſie in der Bibel ſtehen, oder, anders geſagt, weil ſie auf den granitenen Tafeln ſtehen, welche Moſes vom Sinai gebracht hat?

Antwort: Sie ſind in jedes Herz und Gewiſſen geſchrieben von Anfang an, und jedes Herz und Gewiſſen erkennt ſie und anerkennt ſie als recht und wahr, als Gottes Gebot in allen Zeiten und in allen Zonen, auch wenn man ihnen nicht gehorcht. Sie ſind der Glanz des Einen und heiligen Gottes in den Menſchen hinein. Sie ſtammen aus der Urverbindung des Menſchen mit ihm. Aber ſie ſind immer wieder vergeſſen worden, ſind verblichen und der Entſtellung verfallen. In den Zehn Geboten vom Sinai leuchten ſie wieder auf in urſprünglicher und ewiger Gewalt und Autorität.

Frage: Gibt es nicht ſehr verſchiedenartige Auffaſſungen der Zeiten und Völker wie der einzelnen Menſchen von dem, was ſittlich recht iſt?

Antwort: Gewiß. Aber alle ruhen auf der Gebundenheit an ein Letztes und Heiliges und alle gehen doch zuletzt auf das Eine Geſetz Gottes aus, das man überall anerkennt und ehrt, wo es hervortritt. Das zeigt die tiefer dringende Erfahrung und Beobachtung. Es gibt eine Urordnung von Gott zum Menſchen, eine ſittliche (wie religiöſe) Uroffenbarung Gottes.

Man nennt das, was davon überall lebt, wo *menſchliches* Weſen gilt, das *Naturrecht*. Dieſes kennen und anerkennen, auch wenn ſie es nur mangelhaft befolgen, auch die ſogenannten Heiden, und bezeugen es oft großartig. Es bekommt aber erſt in dem Einen und heiligen Gott ſeinen tiefſten Grund und ſeine ſtärkſte Kraft und in Chriſtus dann ſeine Erfüllung.

Das erſte Gebot: Es iſt Ein Gott!

In dieſem Sinne gilt auch für dich und mich das erſte Gebot:

> *„Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Egyptenland, dem Haus der Sklaverei, befreit hat. Du ſollſt keine andern Götter haben neben mir."*

Frage: Was bedeutet das für uns?

Antwort: Das erſte Gebot iſt die Grundlage aller andern. Sie alle beruhen auf der Tatſache, daß Gott *iſt* und daß er der *Herr* iſt, der

Eine, der Heilige, der Allmächtige, der Himmel und Erde geſchaffen hat und der als der Lebendige weiter ſchafft, bis alles vollendet iſt; aus deſſen Händen alle Dinge kommen und von dem ſie in jedem Augenblick Leben und Sein haben; deſſen Gebot alle gehorchen und dem auch die Teufel dienen müſſen. In ihm allein haben Welt und Leben *Sinn*, er allein ſpricht: „Es werde Licht!"; er allein ſchafft Leben und Ordnung, Recht und Geſtalt; ohne ihn verſinken Welt und Leben in das Chaos, werden „wüſte und leer". Nur Gedankenloſigkeit oder Dumpfheit und Stumpfheit der Seele können das vergeſſen oder verkennen.

Er hat nicht nur Iſrael aus dem Sklavenhauſe geführt, ſondern hat das für die ganze Welt getan und tut es fortwährend. Ohne ihn wären wir Sklaven der Menſchen, Sklaven des Schickſals, Sklaven des Todes, Sklaven der Schuld, Sklaven der Verhältniſſe, Sklaven der Zeit, Sklaven des Raumes, Sklaven der Götter und Götzen, Sklaven der Dämonen, Sklaven der Welt und der Hölle. In ihm iſt *Freiheit, nur* in ihm. Er iſt der Herr. Er iſt die einzige, die wirkliche Wirklichkeit. Aus ihm, durch ihn, in ihm ſind Alle Dinge.[1]) Der Menſch hat die Freiheit, ihm zu dienen oder nicht. Denn Gott hat ihn nach ſeinem Bilde geſchaffen und will, daß er nicht ſein Sklave, ſondern ſein Sohn ſei. Aber wenn er wirklich frei ſein und bleiben will, ſo muß er Gott dienen. Gott hat Iſrael aus Egypten und aus der Knechtſchaft geführt. Es war klein und ſchwach, er aber hat es mit ſtarker Hand geleitet und geſchützt, er hat es groß gemacht, hat ihm den Auftrag und die Verheißung gegeben. So tut er, auf andere Art, mit *jedem* Volk. Jedes Volk verdankt, was es an wahrer Freiheit und wahrem Lebensrecht hat, ihm. Es wird leben oder ſterben, je nachdem es bei ihm bleibt, ſeinem Willen gehorcht, ſeinen Auftrag erfüllt oder nicht. Und das gilt auch von jedem einzelnen Menſchen. Du biſt auf dieſem Granit ſtehend frei, ſtark und ſieghaft, ihn verlaſſend biſt du verloren.

Frage: Wie kann man den Einen und heiligen Gott erkennen? Wo und wie ſoll man ihn ſuchen?

Antwort: Wir brauchen ihn nicht zu ſuchen, er begegnet uns. Man braucht ihm nur zu gehorchen. Er ſpricht auf alle Weiſe zu uns, vor allem in unſerem Herzen und Gewiſſen.

Frage: Immer und überall? Auch zu den Heiden?

Antwort: Immer und überall. Auch zu den Heiden. Es iſt nur Ein Gott, der Heilige — und Lebendige! —, nur fällt der Menſch gern von ihm ab, zu ſelbſtgemachten Göttern und Götzen, die von dem Einen borgen, was ſie an Macht oder auch an Wahrheit haben. In der Bibel tritt ſeine Wahrheit hervor. Nur in ihr iſt er wirklich Schöpfer, Richter und Erlöſer. Nur in ihr die *Freiheit* des Menſchen und damit des Menſchen Wert und Hort.

Frage: Was unterſcheidet Götter und Götzen?

Antwort: Es iſt nur ein Unterſchied des Grades, nicht des Weſens.

[1]) Römerbrief 11, 26.

Götterdienſt iſt Abkommen vom Dienſt des Einen Gottes, Götzendienſt iſt Entartung des Götterdienſtes. So iſt auch ihre Wirkung. Aller Dienſt der Götter genügt nicht und aller Götzendienſt knechtet, entwürdigt und entmenſcht den Menſchen.

Darum ſollſt du keine andern Götter haben neben ihm. Du darfſt nicht daneben an ein blindes *Schickſal* glauben, das über den Völkern und über deinem Leben walte, du Volk Iſrael, du Schweizervolk, du Iſraelite, du Eidgenoſſe. Es waltet über dir nur Gott, der lebendige Gott, mit ſeiner Macht, mit ſeinen Gedanken, die größer ſind als dein Herz und dein Kopf, mit ſeinem Plan und ſeiner Treue. Daran allein ſollſt du glauben, daran allein dich halten, darauf allein vertrauen. Du ſollſt nicht andere Mächte als Gott ſelbſt zu deinem Gotte machen: das Geld, die Ehre, den Genuß, oder auch dich ſelbſt oder andere Menſchen. Sonſt biſt du zuletzt immer betrogen und verfällſt dem Gericht; Gott allein iſt treu. Du darfſt nicht geteilten Herzens ſein, ſondern mußt allein ihm dienen und allein ihm vertrauen. Er wird ſein Wort halten. Wage es, Schweizervolk! Wage es, Schweizer! Wage es, Jünger Chriſti! Es gilt auch dir! Dann iſt er dein Fels, dein ſicherer Schutz und Hort gegenüber jeder Macht der Welt und Hölle, ſo gewaltig und trotzig ſie auch ſei. Soli deo gloria — Gott allein die Ehre!

Frage: Gehört zu dieſem Gebot nicht beſonders auch das der *Furcht Gottes?* Und was bedeutet dieſe?

Antwort: Die Furcht Gottes iſt das Grundelement des Verhältniſſes zu Gott. Sie liegt allen Geboten Gottes zu Grunde.

Frage: Was bedeutet dieſe Furcht Gottes? Doch nicht etwa knechtiſche *Angſt* vor Gott?

Antwort: Im Gegenteil: Sie iſt die Grundlage aller *Freiheit.* Angſt vor Gott iſt die Urſache und Wirkung alles Götzendienſtes; Gott dienen aber iſt Freiheit. Furcht Gottes im Sinne der Bibel bedeutet in der letzten Steigerung und Vertiefung das, was Große des Geiſtes unter der *Ehrfurcht* verſtanden haben, die ſie als Grundlage alles ſittlichen Lebens und aller Heilighaltung des Menſchen erkannten. Aus ihr, und aus ihr allein, entſpringt nicht nur die Freiheit, ſondern alle Heiligung des Lebens und der Ordnungen der Natur- und Geiſteswelt, aus ihr allein die *heilige Scheu,* ohne die alle Menſchlichkeit zerfällt. Nehmt ſie weg und die ſittliche Ordnung löſt ſich auf, das Chaos und die Dämonen herrſchen. Ihr Fehlen iſt die eigentliche *Gottloſigkeit.* „Die Furcht Gottes iſt der Weisheit Anfang."

Frage: Aber ſoll nicht die Furcht Gottes überwunden werden durch die *Liebe* und das *Vertrauen* der Liebe? Sagt doch der Apoſtel: „Furcht iſt nicht in der Liebe, ſondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus"? [1]) Gott iſt doch nicht nur der Herr, ſondern auch der Vater, und Herr nur als der Vater. Wir ſind doch nicht Knechte, ſondern durch Chriſtus Söhne?

[1]) 1. Johannes-Brief 4, 18.

Antwort: Gewiß, aber in jener Stelle ist nicht das gemeint, was Furcht Gottes bedeutet, sondern die Angst, die *falsche* Furcht. Die wahre Furcht Gottes ist die Grundlage auch der Liebe und des Vertrauens zu Gott. Sie soll wohl *überboten* werden durch die Liebe, aber sie darf nicht *aufgehoben* werden. Gott ist in Christus unser Vater, aber bleibt als solcher auch unser Herr, der in den Himmeln ist und dessen Name geheiligt werden soll. Und auch der Sohn steht vor dem Vater in *Ehrfurcht.*

Das zweite Gebot: Treibe nicht Götzendienst!

„Du sollst dir kein Gottesbild machen, keinerlei Abbild, weder dessen, was oben im Himmel, noch dessen, was unten auf Erden, noch dessen, was in den Wassern unter der Erde ist. Du sollst sie nicht anbeten und ihnen nicht dienen. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Geschlecht an den Kindern derer, die mich hassen, der aber Gnade übt bis ins tausendste Geschlecht an den Kindern derer, die mich lieben und mein Gebot halten."

Frage: Was bedeutet das für uns? Wir machen uns doch keine Götzenbilder mehr?

Antwort: Es bedeutet auch für uns das Allerwichtigste; es ist auch für uns das Entscheidende. Wir Menschen, Völker und Einzelne, sind immer in Gefahr, von Gott zu den Götzen abzufallen, heute so gut wie vor dreitausend Jahren. Der Kampf zwischen Gott und den Götzen ist das große Thema der Geschichte, wie des einzelnen Lebens.

Das Geschaffene lockt uns, daß wir nach ihm trachten, ihm dienen, ihm vertrauen. So wird es zu dem Gott, dem wir in Wirklichkeit dienen. Wir machen uns Bildnis und Gleichnis und beten es an. Viele sogenannte Heiden der alten und neuen Zeit schaffen sich Bilder von Säugetieren, Reptilien, Fischen und Vögeln. Diese werden ihnen Sinnbilder für göttliche Mächte. Sie verehren das Geschöpf statt des Schöpfers. Andere, auf höherer Stufe, machen sich die ganze Natur, oder auch das sogenannte Naturgesetz, auch die Kultur, die Kunst, die Wissenschaft zum Bildnis und Gleichnis Gottes, erblicken darin Gott und verehren ihn darin. Sie machen das Gebilde ihrer Gedanken und Wünsche zu ihrem Gott. Solche Heiden gibt es auch sehr viele unter denen, die sich Juden oder Christen nennen. Wir alle sind geneigt, Götzen zu bilden und ihnen zu dienen. Wir schaffen uns aus unserem Glauben an das Gold das goldene Kalb: den Mammonismus, den Kapitalismus, die Profitwirtschaft. Wir erzeugen aus unserem Trieb nach Macht und Gewalt und aus unserem Glauben an sie den Militarismus und Imperia-

lismus. Wir erheben die Fahne zum Zeichen der Gottheit des Volkes. Wir machen Blut und Boden, Nation und Rasse, oder auch den Staat zu unserem Gotte. Aus unserer Sinnengier entsteht der Götzendienst der Prostitution. Wir widmen alledem einen Kultus mit vielen Symbolen. Wir dienen dem Baal, der den Menschen an die unerlöste Natur bindet, an den Geschlechtstrieb, den Alkohol oder auch den Sport. Wir dienen dem Moloch, der den Menschen zum Opfer fordert. Die Frucht des Götzendienstes ist immer die Entmenschung des Menschen, die Knechtschaft, das „Dienshaus", die Gleichschaltung, das Verderben, der Tod. Wenn der Mensch sich zu *Gott* hält, so hat er in ihm alles, was er braucht: Fülle, Freude, Kraft, Macht. Gott füllt mit seiner Unendlichkeit das unendliche Verlangen der Seele aus. Wenn er aber sich von ihm entfernt, so entsteht in seiner Seele die *Gier.* Diese will alles an sich reißen, um es zu verbrauchen. Der Mensch stößt auf diesem Wege mit den andern zusammen, die das Gleiche wollen. Solange sich der Mensch an Gott hält, ist er in Freiheit *gebunden.* Sein Ich ist in Gottes Ordnung und Recht eingefügt. Sobald er sich von Gott entfernt, verliert sein Ich die Zügel: seine Selbstsucht erwacht und greift gierig um sich. Das alles gilt von den Völkern wie von den Einzelnen. So entsteht Gewalt und Krieg im großen und im kleinen. Der Weltkrieg ist die Frucht der Gottlosigkeit, nicht des Mangels an Religion, aber des Mangels an Gott.

Gott, der Herr, der heilige Gott, ist der *Friede,* denn er ist das *Recht.* Er will den *Menschen.* Er will die Gerechtigkeit. Für jeden, besonders den Armen und Schwachen. Er hält seine schützende Hand über ihn.

Frage: Was bedeutet, daß Gott ein starker und eifriger Gott und ein Rächer der Sünden sei?

Antwort: Das bedeutet etwas Großes, ohne das die Welt verfaulen und verkommen müßte: *Es gibt ein Gericht,* und Gott ist der Richter. Das Gericht braucht oft *Zeit;* die Frucht muß, nach Gottes Ordnungen selbst, reifen. Aber es tritt mit Sicherheit ein. Nichts ist gewisser. Es waltet Gottes heilige sittliche Ordnung (die „sittliche Weltordnung") in allem und über allem. Die Taten der Menschen sind nicht gleichgültig. Sie müssen dafür Rechenschaft ablegen. Sie müssen dafür bezahlen. Die Völker müssen für ihre Sünden büßen, besonders für den Mangel an sozialer Gerechtigkeit. So auch die Familien für ihre Sünden. Und so der Einzelne für das, was er gefehlt. Diese Ordnung ist sicherer und fester als die Ordnungen der Natur, die im letzten Grunde auch auf ihr beruhen. „Irret euch nicht; Gott läßt seiner nicht spotten, was der Mensch säet, das muß er ernten." [1]) Weit reichen die Folgen der Schuld.

Gott waltet als Richter über der Welt. Er stürzt heute die Götter und Götzen, die sich die Völker gemacht, in der Weltkatastrophe. Er

---

[1]) Galaterbrief 6, 7.

wird zur Kataſtrophe jedes Lebens, das, ſich abſondernd, in Egoismus ſeinen eigenen Weg geht und nicht ihm nachfrägt. Auch Religion und Frömmigkeit ſchützen davor nicht, wenn ſie nicht auf Gott ſelbſt und ſeinen heiligen Willen gerichtet ſind.

Frage: Iſt es aber nicht ungerecht, wenn Kinder und Kindeskinder für die Sünden der Väter büßen müſſen, an denen ſie nicht mitſchuldig ſind?

Antwort: Es ſcheint ungerecht, iſt aber höchſte Gerechtigkeit. Denn es drückt die *Solidarität* der Menſchen in Sünde und Schuld aus. Das iſt die tiefſte der Ordnungen Gottes. Ihr Zeichen iſt das Kreuz Chriſti. Es wird nicht bloß mit jedem Einzelnen abgerechnet; wir gehören zuſammen. Gott ſchaut uns zuſammen. Darum ſind wir nicht bloß für uns ſelbſt verantwortlich. Daran wird gerade auch der *Ernſt* der Sünde und Schuld offenbar. Nur darf man die andere Seite nicht vergeſſen. Einmal: Das Gericht wird aufgehoben durch die *Gnade*. Es gibt durch ſie eine Durchbrechung des Schickſalsbannes, eine Erlöſung und Wiedergutmachung; es gibt Barmherzigkeit. Sodann: Es liegt auf Glauben und Gehorſam, die auf Gott ſelbſt gerichtet ſind, *Segen* und *Verheißung*. Dieſe gelten den Völkern und den Einzelnen gleichmäßig; ſie gelten der Menſchheit. Und auch ſie wirken *ſolidariſch*. Es gibt nicht nur eine Solidarität der Schuld, ſondern auch der Gnade, und ſie iſt das ſeligſte Geheimnis der Wege Gottes.

Endlich: Die Gnade iſt unendlich größer als das Gericht. Das Gericht reicht „bis ins dritte und vierte Geſchlecht", die Gnade aber bis ins tauſendſte.

Das Ziel der Wege Gottes iſt ſein Reich mit ſeiner Gerechtigkeit, mit dem Sieg über Unrecht, Gewalt, Sünde, Armut, Krankheit, Not und Tod. An dieſer Verheißung hat ſchon jetzt jeder teil, der ſich zu Gott hält, ihm dient und ihm vertraut, aber ſie reicht über dieſe Welt hinaus, in jene kommende Welt hinein, wo in der großen Erlöſung jede ſcheinbare Ungerechtigkeit aufgehoben, jedes dunkle Schickſal hell, jedes Rätſel gelöſt wird. Denn Gott iſt der *ewige* Gott, und er, der Gerechte und Liebende, der Herr und Vater, hat das letzte Wort.

Frage: Noch eine Frage: Was bedeutet *Segen* und *Fluch?* Gibt es das?

Antwort: Es iſt eine Grundtatſache. Ueber dem Guten waltet Gelingen und Gedeihen, oft wunderbarer Art, über dem Böſen Mißlingen und Verfall ebenſo auffallender Art.

Frage: Iſt das *immer* ſo? Scheint nicht oft das Gegenteil der Fall zu ſein? Muß nicht das Gute durch Not und Niederlage, während das Böſe von Triumph zu Triumph ſchreitet? Gibt es nicht ein Glück der Böſen?

Antwort: Das Glück der Böſen iſt nur Schein. Kein Tun der Böſen macht glücklich. Und das Gericht kommt mit Sicherheit. Gottes Mühlen mahlen langſam, aber ſie mahlen. Gerade das Glück des Böſen

wird ſein Fluch, während das Unglück des Guten ſein Segen wird. „Die mit Tränen ſäen, werden mit Freuden ernten.“ [1])

Frage: Fehlt es nicht heute an dieſem Glauben?

Antwort: Es fehlt aufs äußerſte daran, und das iſt der Fluch, der auf unſerer heutigen Welt laſtet. Man glaubt nicht an Segen, ſondern will *Sicherheit.* Man beutet in Gier die Natur aus und ſchafft Zerſtörung. Man erzeugt ungeheure Maſſen von Gütern und vernichtet ſie im Krieg. Man raubt ganze Erdteile aus und iſt nachher ärmer als vorher. Man verhindert aus Angſt oder aus genußſüchtiger Bequemlichkeit das Kind, erntet aber damit den Tod. Es iſt gerade hierin eine große Umkehr nötig. Wir müſſen wieder lernen, an Segen und Fluch glauben.

Frage: Iſt das nicht ſchwer? Iſt Segen und Fluch nicht ein Wunder?

Antwort: An Segen und Fluch glauben heißt einfach an Gott glauben. Es iſt eine einfache, elementare Empfindung, die nur der entartete Menſch verliert.

Irre dich nicht! Du haſt, Volk, Menſch, nur *eine* Wahl: die zwiſchen Gott und den Götzen. Du haſt nicht die Wahl, ob du Gott dienen willſt, oder niemandem dienen: dienen *mußt* du; wenn du nicht Gott dienſt, dann dienſt du von ſelber, vielleicht ohne es zu wiſſen, den Götzen. Und wirſt ein Knecht. Denn nur Gott dienen iſt Freiheit; Götzen dienen bedeutet Wegwerfung des Menſchen, bedeutet Opferung des Menſchen an einen Moloch, heiße er Geld, Raſſe, Volk, Staat oder ſonſtwie. Gott dienen bedeutet das heilige Recht des *Menſchen,* der Völker wie des Einzelnen, bedeutet Ehrfurcht vor dem Menſchen. Götzen dienen bedeutet Lüge und Wahn, Gott dienen bedeutet Licht und Wahrheit. Wählet!

Drittes Gebot: Treibe nicht Mißbrauch mit Gott!

> *„Du ſollſt den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungeſtraft laſſen, der ſeinen Namen mißbraucht.“*

Frage: Wie iſt das gemeint?

Antwort: Es handelt ſich nicht bloß um das, was *wir* Namen nennen. „Name“ bedeutet in der Bibel „Weſen“, „Macht“, „Geiſt“. Alſo meint das Gebot: Du ſollſt mit dem, was Gott iſt, nicht Mißbrauch treiben!

Frage: Wie kann denn ſolcher Mißbrauch geſchehen? Hat man dabei an Zauberei, Fluchen, Läſterung oder auch Meineid zu denken?

Antwort: An das alles auch, aber das Gebot hat noch einen viel weiteren und tieferen Sinn, als man gewöhnlich meint.

Frage: Welchen denn?

---

[1]) Pſalm 126, 5.

Antwort: Es kommt vor allem auf Eins an: *Ob der Mensch so zu Gott steht, daß er Gott dient, oder so zu ihm steht, daß er Gott zu seinem Dienst benutzen will.* Das erste allein ist das rechte Verhältnis zum Einen, heiligen und lebendigen Gott, das zweite ist Götzendienst.

Frage: Geschieht das aber nicht auch unter den Christen?

Antwort: Es geschieht sehr häufig, ist aber nur um so schlimmerer Götzendienst. Es ist die *Selbstsucht in religiöser Form,* und das ist die schlimmste Selbstsucht. Man macht Gott zum Diener der rein weltlichen Ansprüche der Gemeinschaften, der geistlichen wie der weltlichen, der Kirche und des Staates, des Volkes, der Rassen, Religionen, aber auch zum Diener des Einzelnen: des Triebes nach Geltung und Macht, des Trachtens nach Geld und Gut, des Strebens nach Ehre und Stellung, des Durstes nach Glück und Wohlfahrt. Gott muß sich oft genug dazu hergeben, Weihe schweren Unrechtes und damit Stütze und Verbündeter des Bösen zu sein. Es entsteht das furchtbare Uebel der *Heuchelei,* das Christus an den Gläubigen so scharf tadelt. Der Glaube an Gott wird damit entweiht und entstellt. Daraus entsteht der Unglaube. Das Gute und Rechte, Freiheit und Wahrheit, Recht und Menschlichkeit werden von den scheinbar Ungläubigen im Namen des *Menschen* gefordert, da sie doch gerade von den Gläubigen im Namen *Gottes* gefordert werden sollten. Die Religion wird Opium für das Volk.

Frage: Gibt es noch andern Mißbrauch des Namens Gottes?

Antwort: Ja. Es ist auch ein Mißbrauch des Namens Gottes, *wenn man Gott bloß für seine privaten Angelegenheiten anerkennt, nicht aber darnach frägt, ob sein Wille auch in der Welt geschehe, im politischen und sozialen und in allem Leben.* Das ist wieder der religiöse Egoismus. Es meinen auch die *Völker,* Gott auf diese Weise für Schutz und Hilfe, ja sogar für Macht und Größe in Anspruch nehmen zu dürfen, ohne nach seinem Willen und Gesetz zu fragen und den Auftrag, den *er* ihnen gibt, zu erfüllen. Das ist wieder Götzendienst und Heidentum. So sieht es die Bibel an.

Frage: Gibt es noch andere Weisen, den Namen Gottes zu mißbrauchen?

Antwort: Ja, noch auffallendere Weisen. Man kann den Namen Gottes auch dadurch mißbrauchen, daß man auf den bloßen *Namen* Gottes abstellt und meint, *es genüge, daß man Gott bekenne und mit den Lippen ehre.* Das haßt aber Gott als Heuchelei. Er zieht die, welche Ungläubige heißen, aber im Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit seinen Willen tun, denen vor, welche Gläubige heißen, aber an sein *Reich* nicht glauben oder sich dafür nicht einsetzen. „Es werden nicht alle, welche zu mir Herr, Herr sagen, ins Reich Gottes eingehen, sondern die, welche den Willen meines Vaters im Himmel tun!" [1]) Es ist wichtig, das zu wissen.

[1]) Matthäus 7, 21.

Frage: Aber es kommt doch darauf an, daß die Menſchen *Religion* haben?

Antwort: Darnach frägt Gott gar nichts. Die Religion kann Gott im Wege ſtehen. Die Religion hat unermeßlich viel Böſes getan und tut es noch. Sie iſt eine Quelle der Knechtſchaft, der Unwahrheit, des Haſſes geworden. Sie entartet ſelbſt und verderbt die Welt. Gott frägt bloß nach dem Reiche und ſeiner Gerechtigkeit.

Frage: Was iſt das?

Antwort: Das iſt das, was die Zehn Gebote fordern: die Herrſchaft Gottes über alles.

Frage: Wie ſoll man alſo den Namen Gottes *recht* brauchen?

Antwort: Dadurch: daß man nicht zu viel von Gott *redet*, aber in Gehorſam, Glauben, Hoffnung und Liebe ſelbſt ſeinen Willen zu erfüllen trachtet, ſich für die Erfüllung ſeines Willens in der Welt einſetzt, beides miteinander verbindet und in dieſem Sinne für beides betet. Nur das iſt rechtes Beten.

Frage: Dürfen wir Gott nicht für unſere eigenen Nöte in Anſpruch nehmen? Und für des eigenen Volkes Nöte?

Antwort: Gewiß darf man das und ſoll man das. Aber nicht im Geiſte des Egoismus, ſondern im Geiſte der Liebe, nicht ſo, daß Gott uns zur Verfügung ſtehen ſoll, ſondern ſo, daß wir uns ihm zur Verfügung ſtellen. Die oberſte Weiſung für alles bleibt: „Trachtet zuerſt nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch ſolches [d. h. alles, weſſen ihr wirklich bedürft] zufallen.“ [1])

Frage: Was heißt: „Denn der Herr wird den nicht ungeſtraft laſſen, der ſeinen Namen mißbraucht?“

Antwort: Das heißt, aller Götzendienſt wird zum Fluch ſowohl für die einzelnen Menſchen, wie für die Völker. Er bricht im Gericht Gottes zuſammen. Die Religion ſelbſt wird auf dieſe Weiſe zum Fluch. Sie lenkt von der Wahrheit ab zum Trug. Sie lenkt von der Freiheit ab zur Knechtſchaft. Sie lenkt von der Liebe ab zum Haß. Gott aber will, daß er ſelbſt erkannt und geehrt werde, durch Glauben, Gehorſam, Liebe in Wort und Tat. Denn das iſt die Ehre und das Heil der Menſchen. Es iſt darum das wichtigſte Anliegen ſowohl für den einzelnen Menſchen, wie für die Völker, daß Gott recht verſtanden und daß ihm recht gedient werde.

Das vierte Gebot: Heilige den Sabbat!

„Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligeſt. Sechs Tage ſollſt du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber der ſiebente Tag iſt ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott geweiht. Da ſollſt du keine Arbeit tun, weder du, noch dein Sohn, noch deine

[1]) Matthäus 6, 33.

Tochter, noch dein Sklave, noch deine Sklavin, noch dein Vieh, noch der Fremdling, der in deinen Toren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was in ihnen ist, und er ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn."

Frage: Kann für uns der jüdische Sabbat gelten? Haben wir nicht den *Sonntag?* Und gilt nicht auch von diesem das Wort Christi: „Der Mensch ist nicht um des Sabbates willen gemacht, sondern der Sabbat um des Menschen willen. Des Menschen Sohn ist ein Herr auch über den Sabbat."? [1])

Antwort: Auch dieses Gebot hat einen viel umfassenderen und tieferen Sinn, als wir gewöhnlich wissen.

Es bedeutet: Auch die *Zeit* ist Gott heilig. Du darfst mit ihr nicht machen, was du willst. Auch die *Arbeit* ist Gott heilig, und du darfst sie nicht tun, wie du willst. Darum ist auch die *Ruhe* Gott heilig. Du mußt dich besinnen. Du mußt dein Schaffen eintauchen in die Schöpfung Gottes. Du mußt in der Ruhe erkennen, was für einen Sinn dein Tun hat, ob es Gottes Wille und Ordnung entspreche oder nicht, wo du einsetzen, ändern, wie du reiner, treuer werden mußt. Du darfst nicht deine eigene Arbeit und noch weniger die von andern, welche von dir abhangen, zur Ausbeutung und Versklavung benutzen. Du darfst nicht eine Maschine werden und die andern auch nicht. Du hast in der Arbeit *Gott* zu dienen und die andern auch und nicht den Götzen Geld, Erfolg, Macht, Genuß, Tempo. Auch die *Eile* als Selbstzweck ist ein Götzendienst. Gott will auch die Ruhe. Für den Menschen und das Tier. Das ist ein Teil des heiligen Rechtes, das auf den Menschen und der ganzen Schöpfung ruht. Die Arbeit soll nur so weit gehen, als der Mensch dabei Mensch bleiben, sich besinnen, seine Kraft und Gesundheit — Gaben und Rechte Gottes — bewahren kann. Die Arbeit soll, trotz aller Mühsal und in aller Mühsal, Gottesdienst sein und damit Freude und Freiheit, nicht Maschinendienst und Profitdienst und damit Qual und Knechtschaft. Verkürzung der Arbeitszeit ist daher unter Umständen ein Teil des vierten Gebotes.

Frage: Aber auch *Arbeiten?*

Antwort: Ja; denn es heißt ja „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun". Nur geht das Andere voraus: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest!"

Frage: Aber wenn man keine Arbeit hat?

Antwort: Die *Arbeitslosigkeit* ist ein Teil des Fluches, der über die Mißachtung des Sabbats kommt: ich meine, dessen, was der Sabbat in umfassenderem und tieferem Sinne bedeutet. Dieser Fluch stammt aus einer Arbeit, die Götzendienst geworden ist. Er stammt aus dem Mißbrauch der Arbeit im Dienste des Profites und der Ausbeutung, welcher

[1]) Markus 2, 27—28.

die Maſchine als Gehilfin der Götzen dient. In einer rechten Ordnung der Dinge im Sinne des Sabbats müßte und dürfte auch keine Arbeitsloſigkeit ſein. Die Arbeit würde die geſegnete Grundlage einer freien, menſchlichen Ordnung der Geſellſchaft wie eine unerſchöpfliche Quelle der Kraft und Freude.

Frage: Welches iſt neben der Arbeitsloſigkeit der Fluch der Entheiligung des Sabbats?

Antwort: Es iſt der Fluch alles Götzendienſtes: die *Zerſtörung* als Ende. Was iſt aus der ungeheuren Arbeitsleiſtung geworden, welche die Menſchheit eine ganze Epoche hindurch aufgebracht hat, mit Hilfe einer immer erſtaunlicheren Magie, Technik genannt, mit einem immer raffinierteren Kultus der Eile, aber ohne Sabbat, ohne Rückſicht auf die Heiligkeit der Arbeit und der Ruhe, ohne Ehrfurcht vor Gott und dem Menſchen, im Dienſte der Götzen, des Geldes und der Macht? Hat ſie nicht ſtatt Freiheit Knechtſchaft, ſtatt Menſchenwürde Entmenſchung, ſtatt Erziehung und Befreiung der Seele Entſeelung, Maſchiniſierung auch der Seele, und ſtatt des Ueberfluſſes den Mangel gebracht? Iſt nicht das Ende ſozialer Bürgerkrieg, Klaſſenkampf genannt, Krieg und Hungersnot? Das alles iſt die Folge davon, daß man den Sabbat vergeſſen hat, daß man nicht an den Sabbat Gottes gedacht hat, damit man ihn heilige.

Frage: Was bedeutet im Sabbatgebot die Rückſicht auf Sohn und Tochter, Knecht und Magd, das Vieh und den „Fremdling, der in deinen Toren iſt"?

Antwort: Das bedeutet die großartigſte ſoziale Schutzgeſetzgebung. Auch ſie, auch die Familie, der Arbeiter, das Tier, der Fremdling, ſollen eingeſchloſſen ſein, nicht bloß in die Gottesruhe und den Gottesſchutz eines einzelnen Tages, ſondern aller Tage. Auch ſie gehören Gott. Sie ſind ihm heilig. Auch ſie dürfen nicht ausgenutzt und ausgebeutet werden. Was aber den Fremdling betrifft, ſo iſt ſeine Aufnahme in das Sabbatgebot beſonders bedeutſam. Denn an dem Verhalten zu ihm ſoll, gerade weil er als Fremdling mehr oder weniger rechtlos iſt, die Tatſache paradox zur Geltung kommen, daß der Menſch als *Menſch*, nicht bloß der Volks-Raſſe-Religionsgenoſſe heilig iſt, weil er Gott gehört. Welche göttliche Tiefe liegt in alledem!

Frage: Soll man für den Sabbat einen beſonderen Tag haben? Oder ſoll man es damit halten wie die Quäker, die keinen beſonderen Sonntag haben, weil *jeder* Tag ein Sonntag, d. h. Gott geweiht ſein ſoll?

Antwort: Der Sabbat gilt nicht nur für *einen* Tag, ſondern für *alle* Tage. Alle ſollen von Sabbat erfüllt ſein. Die Quäker haben recht, wenn ſie das betonen. Jeder Tag ſoll Sabbat ſein und alles Tun ſoll Gottesdienſt ſein. So meint es auch die Bibel. So meint es Chriſtus. So Paulus. Wenn man alſo einen beſonderen Tag zum Sabbat oder Sonntag macht, ſo kann das nur ein Symbol für dieſe umfaſſende Wahrheit und Forderung ſein, etwas, was immer wieder an dieſe erinnert.

Frage: Muß das der ſiebente Tag ſein?

Antwort: Er muß es, grundſätzlich geſprochen, gewiß nicht ſein. Aber dieſer ſiebente Tag beruht nicht nur auf altheiliger Ueberlieferung und hat mit der Erinnerung an das von der Bibel berichtete Schöpfungswerk Gottes ſymboliſche Kraft, ſondern es hat auch die Erfahrung gezeigt, daß er für die Geſtaltung des Verhältniſſes von Arbeit und Ruhe der weitaus angemeſſenſte iſt. Warum das ändern?

Frage: Was iſt das Verhältnis von *Sabbat* und *Sonntag?* Sollen wir den Sonntag durch den Sabbat erſetzen?

Antwort: Nein, beide gehören zuſammen. Der Sonntag ruht auf dem Sabbat, aber er führt ihn weiter. Seine Sonne iſt Chriſtus, der Auferſtandene. Das bedeutet nicht nur Schöpfung, ſondern auch Erlöſung, es bedeutet Freude und Sieg. Es bedeutet auch die Aufhebung des Sabbats als bloßen Geſetzes in die Freiheit und Herrlichkeit der Kinder und Söhne Gottes. So nimmt die Arbeit des Menſchen teil an der Freude der Arbeit Gottes und die Ruhe des Menſchen an der Seligkeit der Ruhe Gottes, aber es iſt Ruhe auch in der Arbeit und Arbeit auch in der Ruhe. Das iſt der Sinn des Sabbats.

Frage: Gibt es auch einen Sabbat für die *Natur?*

Antwort: Allerdings. Und es iſt ſehr wichtig. Auch die Natur gehört Gott. Auch ſie ſteht unter dem Geſetz der *Ehrfurcht.* Du ſollſt Ehrfurcht haben vor *aller Schöpfung,* auch dem Tier, der Pflanze, dem Stein, dem Waſſer, der Luft, dem Licht, der Sonne, dem Monde, den Sternen, dem Lauf der Jahreszeiten, allem Gang und aller Ordnung der Natur. Denn ſie ſind heilig. Du darfſt ſie nicht ohne Not zerſtören. Du darfſt ſie nicht in Gewalt und Frechheit ausbeuten. Du darfſt ſie nicht ſchänden. Du darfſt nicht Blumen abreißen und wegwerfen oder zuſammenraffen aus bloßer Gier. Du darfſt noch weniger Täler zerſtören, um einer entarteten Technik willen. Du darfſt das Meer nicht verpeſten durch Verſenkungen von Schiffen mit Menſchen und Vorräten. Du darfſt nicht den Himmel durch dem Krieg dienende Flugzeuge entweihen und die Luft durch Wellen der Lüge. Du darfſt nicht Lärm machen, wo Stille walten ſoll. Auch die *Stille* iſt heilig. Heilige den Sabbat der Schöpfung bei Tag und Nacht — jeden Tag, jede Nacht.

Leonhard Ragaz.

(Fortſetzung folgt.)

Tatſachen und Ausblicke.

Zur Weltlage.

8. Juni 1943.

Aus dem apokalyptiſchen Gemälde der Weltlage heben ſich einige Züge hervor, die als weſentliche zu markieren und zu bedenken ſind.

Da iſt vor allem